

Musikalische Fortschritte

JUGENDZENTRUM Das Studio »Zlilim« gibt sein traditionelles Sommerkonzert

VON MARINA MAISEL

Einmal im Sommer und einmal im Winter gibt das Musikstudio »Zlilim« in einem Konzert eine Kostprobe seiner Arbeit und erfreut damit ein großes Publikum. Dabei kommen nicht nur die Großeltern, Eltern und Geschwister der Musiker in den Hubert-Burda-Saal, sondern auch Freunde der klassischen Musik von außerhalb, die dem Können der jungen Musiker lauschen. Das Kinder- und Jugendorchester, die Junior Klezmer Band, der Kinderchor »Hasamir« und einzelne Soloauftritte gestalten mit insgesamt 20 Nummern das Programm des diesjährigen Sommerkonzerts.

SEELE Die Theaterpädagogin Anastasia Komerloh moderierte die Veranstaltung und stimmt das Publikum auf eine spannende Reise in die Welt der Musik ein: »Klassische Musik hört man mit der Seele, und die kann gut hören.« Nach der großen Eröffnung des Konzerts durch das Kinder- und Jugendorchester unter der Leitung von Alexander Weinstock folgen solistische Darbietungen auf dem Klavier und der Geige. Ganz Junge wie Judit Wolff, die erst vor zwei Jahren im Musikstudio angefangen hat, bis hin zu erfahrenen Solisten wie Michael Uschakov, einer der ersten Schüler des Musikstudios, treten auf die Bühne.

Mehr als 80 Kinder besuchen den Chor des Jugendzentrums.

Außer klassischen Stücken von Beethoven, Brahms, Schumann, Strauss und Tschairowsky gehören vor allem auch israelische Volkslieder zum Repertoire der Musiker. Ob Blockflöte, Geige, Cello oder Keyboard, im Trio, im Quartett oder in der Junior Klezmer Band – angeleitet vom Pädagogen Lior Uleviche, der auf seiner Trompete mitspielt – zeigen die jungen Musiker vielfältig ihr Können.

Von Jahr zu Jahr wächst die Zahl der Begeisterten, die im Studio Zlilim in die zauberhafte Welt der Musik eingeführt werden. Heute lernen hier mehr als 80 Kinder und Jugendliche nicht nur, verschiedene Instrumente zu spielen und musikalische Harmonien zu verstehen, sondern auch zu singen. Die erfahrene Musikpädagogin Luisa Pertsovskaja unterrichtet neben Klavier auch Kinderchöre in verschiedenen Altersgruppen. Was der Kinderchor Hasamir in Sachen Gesangskunst kann, zeigt er mit den Liedern »Tiritomba«, »Mit dem Paukenschlag« und »Yeruschalayim shel zahav«.



Jugend musiziert: Zlilim-Orchester nach dem Konzert im Hubert-Burda-Saal

Foto: Marina Maisel



Klein und Groß gemeinsam beim Flötenspiel

Zusammen mit Luisa Pertsovskaja vermitteln die Musikpädagogen Irina Novikova, Olena Loginova, Vladimir Gaba, Lior Uleviche, Alexander Weinstock und Sebastian Rilling den Schülern des Studios einen ganz besonderen Zugang zur Musik. Ein individuelles Lernprogramm, Einzelunterricht oder Unterricht in kleinen Gruppen sind wichtige Bestandteile des durchdachten

und erfolgreichen Konzepts des Musikstudios.

Von dem, was Zlilim damit schafft, sind nicht nur die jungen Musiker und ihre Eltern überzeugt, sondern auch jene, die diese musikalische Erziehung im jüdischen Jugendzentrum finanziell maßgeblich unterstützen. Zu ihnen gehört zum Beispiel die inzwischen 88-jährige Holocaust-Über-

lebende Rachel Knobler, die im Gedenken an ihre kleine Schwester Meira jährlich einen festen Beitrag für das Musikstudio spendet.

Wie von Jahr zu Jahr aus jungen Talenten richtige Musiker werden, zeigen diese Konzerte. Mathis Rimmel und Lucka Sandu spielen ebenso fleißig wie erfolgreich Geige. Ihre Auftritte gehören seit ein paar Jahren zum festen Programm der Konzerte des Musikstudios und zeigen von Auftritt zu Auftritt, welche Fortschritte die jungen Musiker unter der Leitung ihres Pädagogen Vladimir Gaba machen.

BRAVOURÖS Eine andere gute Tradition der Konzerte des Musikstudios sind die Gastauftritte professioneller Musiker. Thomas und Richard Ruzicka konnten diesmal gewonnen werden, das Konzert zu beschließen. Thomas Ruzicka spielte virtuos die Ungarische »Rhapsodie Nr. 11« von Franz Liszt, sein Bruder Richard nicht weniger bravourös die »Revolutionsetude« von Frédéric Chopin und ein selbst komponiertes Stück mit dem Titel »Opus 2«.

Mit großer Begeisterung und anhaltendem Applaus des Publikums endet das Sommerkonzert des Musikstudios Zlilim. Die Pädagogen bekommen Blumen und die Schüler eine Urkunde »für ihre musikalischen Fortschritte« – ein guter und gelungener Abschluss des Jahres.

Der Fall Demjanjuk

Angelika Benz stellt Buch über den NS-Täter vor

Vom November 2009 bis Mai 2011 fand vor dem Landgericht München II der letzte große Prozess gegen einen NS-Kriegsverbrecher statt. John Demjanjuk war der Beihilfe zum Mord in mindestens 27.900 Fällen angeklagt, begangen 1943 im Vernichtungslager Sobibor in Polen. An über 90 Verhandlungstagen wurde – begleitet von enormer Medienresonanz – seine Schuld verhandelt.

Viele Journalisten fassten ihre Prozesseindrücke in Büchern zusammen. Der Zeitredakteur Heinrich Wefing etwa veröffentlichte *Der Fall Demjanjuk. Der letzte große NS-Prozess 2011* bei C. H. Beck, Rainer Volk vom Bayerischen Rundfunk wird im Oktober bei Oldenbourg seine Studie *Das letzte Urteil. Die Medien und der Demjanjuk-Prozess* vorlegen. Und auch die promovierte Historikerin Angelika Benz von der Berliner Humboldt-Universität veröffentlichte im vergangenen Jahr, kurz nach der Verurteilung Demjanjucks, ein Buch über den KZ-Aufseher – *Der Henkersknecht. Der Prozess gegen John (Iwan) Demjanjuk in München*. Dieses stellte Benz nun kürzlich im Gasteig vor. Eingeladen hatten der Verlag Dachauer Hefte, die Stadtbibliothek München, der Verein »Gegen Vergessen – Für Demokratie«, die Münchner Volkshochschule und der Metropol-Verlag.

In ihrer Einführung zitierte Barbara Distel den australischen Historiker Konrad Kwiet, wonach von geschätzten 500.000 NS-Tätern und 5.000 Täterinnen die meisten straffrei davon gekommen seien. Von 106.496 Ermittlungsverfahren zwischen 1945 und 1992 hätten nur 6.492 zu einer rechtskräftigen Verurteilung geführt – ein Skandal sondergleichen, wie Distel befand.

Angelika Benz interessierte der Fall des Handlungers Demjanjuk in seiner ganzen Komplexität, von der Feststellung seiner Identität, dem rechtsstaatlichen Auslieferungsverfahren bis hin zur Strategie des Angeklagten, sich als Opfer darzustellen. Bulletin über den Gesundheitszustand des ehemaligen »fremdvölkischen Hilfswilligen« und Befangenenanträge gegen das Gericht gehörten zur Routine.



Historikerin Angelika Benz

Was spektakulär begann und endete, verlief »langatmig, zäh und schwierig«, erinnert sich Benz. Nur »ein Häufchen Unverdrossener« habe den Prozess bis zu dessen Ende verfolgt. Die Schwierigkeit sei gewesen, die juristischen, rechtsstaatlichen und moralischen Ansprüche voneinander zu trennen. »Befehlsnotstand« – dies sei das problematische Wort, mit dem NS-Täter wie Demjanjuk wiederholt Freisprüche für sich reklamierten.

Selten haben Historiker im wörtlichen Sinne so hautnah die Beschreibung von Schwerverbrechen und die verbalen wie nonverbalen Reaktionen vor Gericht protokolliert, wie es Benz in ihrem Buch tut. Ihr Ziel war es, »ein möglichst detailliertes Bild des Prozessablaufs zu zeichnen und dabei stets den historischen Kontext herzustellen – ergänzt um Szenen, die sich am Rande abspielten«. Dass der Angeklagte im Dienste der Deutschen verbrecherisch gehandelt hat, war schließlich unstrittig und führte zur Verurteilung.

Die zentrale Frage, was ihn dazu bewegt habe, für die Deutschen zu arbeiten, und wie ein sowjetischer Kriegsgefangener zum Gehilfen des nationalsozialistischen Völkermords werden konnte, wurde nicht direkt angesprochen. Benz gesteht, dass die Erwartungen an den Prozess vielleicht zu hoch waren – und schließt ihre Lesung mit der Erkenntnis, dass ein Gerichtssaal nicht zwingend der Ort sei, an dem Wahrheitsfindung stattfindet.

Ellen Presser

Hilfsbereite junge Großmütter

TREFFEN Der Frauenverein »Ruth« lädt zum Summerbrunch ins Gemeinderestaurant ein

»Was Sie leisten, ist wahrlich einzigartig und einzigartig wichtig.« Mit diesen Worten fasste Präsidentin Charlotte Knobloch die Arbeit des Frauenvereins »Ruth« bei deren sommerlicher Brunch-Einladung zusammen. »Ruth ist für die Menschen unserer Gemeinde die wichtigste Organisation. Die jüdische Fraueneinrichtung ist der einzige sozialtätige Verein für bedürftige und einsame jüdische Menschen in München. Ohne Ihr couragiertes und selbstloses Engagement wüssten viele jüdische Menschen in unserer Stadt nicht mehr weiter.«

Die menschliche Wärme und die von Herzen kommende Leidenschaft, die Knobloch in ihrer Rede unterstrich, war auch in dem Miteinander bei dem inzwischen schon zur lieb gewordenen Tradition gewordenen Brunch zu spüren. Im Gemeinderestaurant Einstein hatten sich alle Generationen zu einem herzlichen Miteinander versammelt. Die Jüngsten im Kinderwagen, Eltern, Großeltern und sogar Urgroßmütter hatten ihre Freude daran. Die »Ruth«-Frauen haben ihre Veranstaltung unter das Motto »Junge Großeltern laden ein« gestellt. Gesponsert haben die Veranstaltung Ella und Sam Birnbaum, Hanna und Jakob Feiereisen, Helene Habermann,

Chana und Abraham Kaminski, Tita Korytowski, Helene Mualem, Aurelia und Marian Offman, Maria und Abi Pitum, Elisabeth und Henrik Press, Sanny und Jechiel Rackowski, Felicia und Chaim Schipper, Towa und Laslo Schvarcz, Lilly und Richard Steinberg, Sara und David Stopnitzer, Vera und Jonas Szackamer, Noemi und

Zygmund Szyjowicz, Vicky und Zeev Vilf, Ruth Weissberg, Chaja Wolf und Helga Guttman.

Die »Ruth«-Vorsitzende Hanna Feiereisen freute sich über die vielen Gäste, die mit ihrer Spende die notwendige Arbeit des Vereins unterstützten. Sie zeigten damit, wie die Vorsitzende unterstrich, auch

die Wertschätzung der Arbeit von Ruth. Mit dabei waren auch Gemeinderabbiner Arie Folger mit Familie und Rabbiner Israel Diskin und seine Frau Chani. Kantor Moshe Fischel steuerte mit seinem Gesang ebenso wie die Crew des Restaurants zum Gelingen der Veranstaltung bei.

»Eines der 613 Gebote in der Tora lautet: Du sollst den Hungrigen speisen. Dieses Gebot hat sich der Frauenverein Ruth seit über 50 Jahren als oberste Priorität gesetzt«, sagte Hanna Feiereisen. In mehreren Gesprächen unter den Anwesenden wurde dann in kleinerem Kreis über Möglichkeiten gesprochen, die wachsenden Aufgaben zu lösen. Insbesondere Präsidentin Knobloch brachte sich sehr engagiert ein. Eines war allen klar: Der Kreis der engagierten Helferinnen muss wachsen.

Die stolzen Großeltern, die zu dem Brunch eingeladen hatten, brachten noch eine andere Zukunftsperspektive ins Gespräch: die Kinder. Sie hatten zur Vorbereitung auf diesen Tag um Fotos der Enkelkinder gebeten – eine Bitte, der viele gerne nachkamen. Auf eine große Tafel aufgezogen, konnte hier der Familienzuwachs bewundert werden – Gesprächsstoff gab es somit genug.

Miryam Gümbel



Die aktiven Omas von »Ruth« vor den Fotos ihrer Enkelkinder